

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 55 (1977)
Heft: 3

Artikel: Elisabeth Schnell meint : "sit ich nüt meh tue, tuen ich meh weder früener"
Autor: Schnell, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Elisabeth Schnell meint:

*«Sit ich nüt meh tue,
tuen ich meh weder früener»*

«Sit ich nüt meh tue, tuen ich meh weder früener!» Diesen Ausspruch hörte ich kürzlich von einer Bekannten, die vor einem halben Jahr pensioniert worden war. Sie sagte es nicht etwa leidend und abgehetzt, sondern fröhlich lachend. Und dann erzählte sie mir, wie sie am Morgen zuerst das gemütliche Frühstück geniesse, dann ihre kleine Wohnung in Ordnung bringe. Wie sie die wenigen noch vorhandenen Quartierläden entdecke, wo man sie langsam kenne und mit Namen begrüsse. Das alles erstaunte mich ziemlich, denn vor zwei Jahren, als ich die Bekannte das letztemal sah, war sie abgehetzt und deprimiert beim Gedanken an ihren nahenden Ruhestand. Die Frau hatte früh ihren Mann verloren, konnte aber dank einer guten kaufmännischen Ausbildung in das Geschäft eines Bekannten eintreten, wo man ihre Fähigkeiten nach einigen Jahren mit der Prokura belohnte. Die Anforderungen waren gross. Aber die Frau war mit ihrem Beruf zufrieden, man schätzte sie; nützte wohl auch die bedingungslose Hingabe an die Firma ein wenig aus. Dass ihr Privatleben dabei zu kurz kam, fiel ihr nicht auf, oder sie verdrängte den Gedanken genauso wie denjenigen an die baldige Pensionierung. Vor etwa eineinhalb Jahren hatte sie einen kleinen Unfall, der ihr plötzlich für geraume Zeit eine Arbeitspause aufzwang. Die Untätigkeit im Spital und in

der nachfolgenden Kur trafen sie erst gänzlich unvorbereitet. Zufällig fiel ihr eines Tages ein Vorlesungsverzeichnis der Volkshochschule in die Hände, und da entsann sie sich plötzlich ihrer Vorliebe für französische Geschichte. Wie lange war es her, seit sie sich mit diesem Thema befasst hatte? Ausser Zahlen, Bilanzen und Pflichten hatte eigentlich nichts mehr Platz gehabt in ihrem Leben. Kein sehr anregendes Gesprächsthema für Freunde, die denn auch im Verlauf der Jahre nach und nach ferngeblieben waren. Sie beschloss, sich gleich nach ihrer Rückkehr für das Wintersemester anzumelden, nächstes Jahr, wenn sie «frei» wäre, könnte sie dann eventuell sogar die regulären Vorlesungen besuchen. Und plötzlich hatte die Ruhestandsgrenze ihren Schrecken verloren. Sie konnte sich auf etwas freuen. Das Leben würde weiterhin einen Sinn haben, nicht wie bisher, indem sie für andere etwas «Gewinnbringendes» tat, sondern indem sie ihre eigenen Ideen endlich verwirklichen könnte. Als sie, gut erholt, wieder ins Geschäft zurückkam, waren auch ihre Depressionen verschwunden. Sie hatte eine gesunde Distanz zu ihrer Arbeit gefunden und begann sich — spät zwar, aber noch nicht zu spät — planmässig auf die Zeit nach dem Austritt aus ihrer Firma vorzubereiten. Sie baute ihren Freundeskreis, den sie in den letzten Jahren vernachlässigt hatte, wieder auf, besuchte, statt Arbeit nach Hause zu nehmen, ihre Vorlesungen und plante — sie, die etwas Träge, Sesshafte — gleich nach dem Tag «P» eine dreiwöchige Frankreichreise. Der Ruhestand — das erkannte meine Bekannte in jenen «Zwangsferien» — will richtig erarbeitet werden, sonst riskiert man unter Umständen den Absturz in eine verzweifelte Leere. Das alles erzählte mir die Ex-Prokuristin während eines kurzen Kaffeeplauschs und erklärte damit gleichzeitig, warum ihr jetziges Nichtstun so ausgefüllt ist mit wirklich beglückendem Tun.

Elisabeth Schnell